Ist das Milizheer ein Schutz gegen den Militarismus

Autor(en): **Ragaz, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **22 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-135736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sich abschlachten lassen wollten, wehe ihnen, wenn sie vor den Richterstuhl des Herrn Dr. Sattig in Brieg treten und sich von ihm sagen lassen müssten: „Warum habt Ihr für euer Vaterland jahrzehntelang bloss gehungert und gelitten, bloss euch verleumden und bedrohen — warum habt ihr euch nicht abmurksen lassen? Vor meinen Augen findet ihr keine Gnade; denn ich bleibe wenigstens im Vaterland und — lese mit meinen Oberprimanern mit behördlicher Erlaubnis Kants philosophischen Entwurf ‚Zum ewigen Frieden'. Hier wilde See, dort sicherer Port!"

Verzeihen Sie, Herr Doktor, ich bin bitter und giftig geworden. Aber wenn ich's überlese, kann ich doch kein Wort davontun; denn Förster ist der Mann, dem ich alles verdanke und den ich wie einen Vater liebe, obwohl viele seiner Ideen heute von mir nicht mehr geteilt werden.

Ihr ergebener

Jakob Weidenmann.

Ist das Milizheer ein Schutz gegen den Militarismus.[1])

Es ist eine unter den Friedensfreunden weit verbreitete Meinung, dass die allgemeine Einführung des Milizsystems einen Schutzwall gegen Krieg und Militarismus bilden würde. Ich halte das für einen grossen Irrtum. Zunächst wäre wohl die Frage zu erörtern, ob die Technik des Zukunftskrieges ein Milizheer nicht völlig ausschliesse und nicht vielmehr hochausgebildetes, ganz besonders technisch geschultes Berufsmilitär verlange. Es gibt Fachmänner ersten Ranges, die erklären, dass in einem solchen Kriege ein Milizheer Schlachtvieh im furchtbarsten Stile bildete. Auch könnte man sich weiter fragen, ob nicht im Angesicht dieser Sachlage das Schlagwort von der Demokratisierung der Armeen ein Widerspruch in sich selbst wäre. Denn eine für den Zukunftskrieg taugliche Truppe müsste in bezug auf blinde Unterwerfung unter den Willen der Vorgesetzten alles bisher Geforderte noch bei weitem übertreffen.

[1]) Dieser kleine Aufsatz wurde vor längerer Zeit für eine internationale Friedensorganisation, den „Weltjugendbund für den Frieden" geschrieben. Er fand seinen Weg in eine grosse Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften. Da nun unter uns neuerdings das Milizsystem als der nächste Schritt zum Frieden gepriesen wird, woraus natürlich gefolgert wird, dass wir Schweizer dem Frieden am besten dienten, wenn wir unser Milizheer möglichst ausbauten, so habe ich (besonders auch im Hinblick auf die Jahresversammlung der schweizerischen Vereinigungen für den Völkerbund in Vevey) schon im letzten Heft angekündigt, dass ich mich zu dieser Sache äussern werde. Der Artikel war schon für jenes Heft gesetzt, musste aber wegen Mangel an Raum zurückgestellt werden. Inzwischen hat die Abrüstungsversammlung in Zürich stattgefunden, in der dieser Artikel eine gewisse Rolle spielte. Umsomehr sehe ich mich veranlasst, ihn in den „Neuen Wegen" zu bringen. Natürlich wird er Staub aufwerfen, aber ich stehe zu jedem Wort. Es ist mir auch eine grosse Freude, feststellen zu dürfen, dass der Artikel im Ausland offenbar eine starke Wirkung gehabt hat. Es ist in der Tat wichtig, dass der Betrug, zu dem man nun das Milizsystem machen will, rechtzeitig enthüllt wird.

Unter diesen Gesichtspunkten erscheint mir die Forderung der Einführung des Milizsystems als vollkommen illusorisch. Aber gesetzt den Fall, sie hätte einen praktischen Sinn, bedeutete sie dann wirklich einen Schutz gegen Krieg und Militarismus?

Nein und abermals nein! Das ist bloss eine Illusion vieler demokratischer Friedensfreunde in allen Ländern, eine gefährliche Illusion, vor der man nicht genug warnen kann. Wir Schweizer haben in diesem Stück Erfahrungen gemacht und sind also berufene Warner. Wir sagen: Weit davon entfernt, ein Schutz gegen den Militarismus zu sein, ist das Milizsystem ein besonders günstiger Nährboden dafür.

Warum denn?

1. Das Milizsystem erweckt Vorstellungen, die dem militärischen Denken förderlich sind. Es beruht ja auf der Voraussetzung, dass die „Wehrhaftigkeit" das Zeichen des freien Mannes sei, der nicht nur Weib und Kind, sondern auch Hof und Gut verteidige. Man ist also stolz darauf, wenn man für den Waffendienst tauglich befunden, und betrübt, wenn man als „Militärkrüppel" erklärt wird. Mit Männerstolz tritt man im Waffenrock einher; das Heer wird zum Zeichen der Demokratie, zur Ehre des freien Mannes; wer es antastet, der tastet ein Heiligtum des Volkes an. Das Milizsystem macht mit alledem den Kampf gegen die Armee ganz besonders schwer.

Und doch ist das alles nur Illusion. Wir haben heute in der Schweiz nicht mehr politische und namentlich nicht mehr soziale Freiheit als anderswo[1]), bloss den Schein, dass dem so sei. Nur ein recht kleiner Teil der Schweizer hat „Haus und Hof", das heisst, ein Eigentum und eine wirtschaftliche Freiheit zu verteidigen. Umgekehrt ist's: die Armee gilt gerade bei uns bewusst oder unbewusst als Schutzwall gegen alle Versuche, die heutigen kapitalistischen und ausbeuterischen Ordnungen zu beseitigen und allem Volke Eigentum und wirtschaftliche Freiheit zu geben. Die Offiziere sind fast ausschliesslich Vertreter des herrschenden Wirtschaftssystems, sehr oft Söhne reicher Kaufleute und Fabrikanten, die auf diesem Wege sozial aufwärts kommen und ein wenig den Uebermenschen spielen wollen. Wohl nirgends hat man so oft und so unnötigerweise das Militär gegen die Arbeiter aufgeboten als im klassischen Lande des Milizsystems. Man bediente sich dabei gerne der Bauernbataillone gegen die Städter. Die Miliz ist also auch kein Schutz gegen den sozialen Bürgerkrieg. Und so ist auch Stil und Ton unseres Milizheeres alles andere eher als demokratisch und eine Schule der Demokratie; vielmehr ahmen unsere Offiziere (Ausnahmen abge-

[1]) Dass ich dabei nicht an das gegenwärtige Italien, Russland und so fort denke, sondern an Länder wie Frankreich, England, Deutschland, Belgien, Holland, Skandinavien und so fort, ist selbstverständlich.

rechnet) Geist und Allüren des Offizierskorps der stehenden Heere der grossen Staaten nach und verfallen dabei, wie das zu gehen pflegt, oft in Uebertreibung und Karikatur.

Eine andere Illusion wird dadurch erweckt, dass durch das Milizsystem die wahre Natur des Militärwesens verhüllt wird. In den paar Monaten der Rekrutenzeit und den paar Wochen der späteren Wiederholungskurse erscheint das Militärwesen in einem Glanz, den es nach seiner tiefern Wirklichkeit nicht hat. Die furchtbare Realität des heutigen Krieges wird durch die Romantik eines trotz einzelner Anstrengungen und vielfach sehr undemokratischer Behandlung doch im ganzen recht fröhlichen Intermezzos im zivilen Alltagsleben verdeckt. Der Kampf gegen den Krieg erscheint in dieser Atmosphäre leicht als Grille und Torheit. Das Wesen von Militär und Krieg enthüllt sich nicht; es ist aber deswegen doch Wirklichkeit.

2. Das Milizsystem, weit davon entfernt, das Leben zu entmilitarisieren, militarisiert es in Wirklichkeit erst recht, und dies auf mannigfaltige Weise.

Es dringt zunächst einmal das Offizierskorps viel tiefer in das ganze zivile Leben ein, als dies bei einem Korps von Berufsoffizieren der Fall sein kann. Unser Offizier ist — die paar Berufsoffiziere abgerechnet — im bürgerlichen Leben Kaufmann, Fabrikant, Landwirt, Politiker — vor allem Politiker — aber auch Arzt, Lehrer und sogar Pfarrer[1]). Er trägt damit militaristisches Denken in alle Gebiete des Volkslebens hinein. Unsere Behörden bestehen zum nicht kleinen Teil aus Militärs; in jedem Komitee für Liebestätigkeit sitzt ein Hauptmann und in jeder Kirchen- oder Schulpflege ein Major. Sie alle vertreten die Armee; sie tun es im Ratssaal, im Lehrerzimmer, in der Fabrik, überall, und mehr noch als die Männer tun es oft ihre Frauen. Dadurch entsteht ein gewaltiger Wall gegen allen Antimilitarismus. Auch die Unteroffiziere — und ihre Frauen — spielen, mutatis mutandis, die gleiche Rolle.

Dazu kommt noch ein anderes, nicht minder wichtiges Moment. Die Ausbildung des Milizsoldaten bedarf der Ergänzung. So entsteht der sogenannte militärische Vorunterricht, der die Jugend militarisiert. Dazu gesellt sich später ein halb freiwilliges, halb obligatorisches Schiesswesen, das ein Hauptelement des Volkslebens wird und besonders dem Sonntag sein Gepräge gibt. In Schützenfesten gipfelt diese Herrlichkeit. Aber auch die Turn- und Sängerfeste werden in den Dienst dieses militärischen Patriotismus gestellt. So verwurzelt das

[1]) Ich denke dabei an die Feldprediger.

Militärwesen auf jede Art mit dem ganzen Volksleben und sind diese Wurzeln sehr schwer auszugraben.

3. „Aber wenn dieses Militär ungefährlich ist, dann haben wir eben keinen Militarismus!"

Wer sagt, dass ein Milizheer ungefährlich sei? Ja wenn es ein kleines ist! Aber dann ist es ungefährlich nicht wegen dem Milizsystem, sondern wegen seiner Kleinheit. Mache man es sich doch klar: Je grösser ein Milizheer sein wird, desto grösser auch der Prozentsatz an Berufsoffizieren darin. Diese werden genau den gleichen militaristischen Geist pflegen wie in den stehenden Heeren und einen ebenso grossen Einfluss haben, ja sogar einen grössern.

Wir haben in der Schweiz einen ausgesprochenen Militarismus. Was ist denn Militarismus? Es ist, im weiteren Sinne, kriegerischer Geist; es ist, im engeren Sinne, Glauben an die Gewalt, und zwar die der Waffen, als ultima ratio; es ist, im engsten und eigentlichen Sinne, die Tendenz, das Militär zur beherrschenden Macht im Staate und zum Selbstzweck, ja zu einem Götzen zu machen. Das alles haben wir in der Schweiz in ganz ausgeprägter Form[1]). Wir haben es im Duodezformat, aber grössere Völker hätten es im Folioformat. Sie würden durch das Milizsystem kriegerischer, militärischer als zuvor. Es ist durchaus Wahrheit, was ein höherer, keineswegs antimilitaristischer Offizier vor einiger Zeit in einer öffentlichen Versammlung erklärte: „Wir Schweizer sind das am meisten militaristische Volk der Welt." Wir sind dies nicht zuletzt infolge unseres berühmten Milizsystems.

Summa: Es ist eine ganz gefährliche Illusion, zu meinen, mit der allgemeinen Einführung des Milizsystems wäre dem Pazifismus im geringsten gedient. Es bedeutete bloss eine Blutauffrischung des Militarismus, eine ungeheure Erschwerung des Kampfes gegen den Krieg. Nicht die Demokratisierung der Armee, sondern ihre Beseitigung muss jetzt das Ziel jedes klardenkenden Pazifisten und Antimilitaristen sein. Hat uns nicht gerade die Demokratisierung und Popularisierung der Armeen, wie die französische Revolution sie brachte, die ungeheuersten der Kriege eingetragen? Den Militarismus durch das Milizsystem bekämpfen, heisst den Teufel durch Beelzebub austreiben.

L. Ragaz.

---

[1]) Es sei dafür nur ein Beweis angeführt, der aber schlagend genug ist: wir haben es bisher noch zu keiner schweizerischen Altersversicherung gebracht. Warum nicht? Weil wir dafür nicht die Mittel hätten. Dabei geben wir, alles in allem gerechnet, jährlich etwa 100 Millionen für das Militär aus. Dafür hat man immer Geld. Denn, erklärt man, das ist die erste und wichtigste Aufgabe eines Volkes. Wenn das nicht Militarismus ist, dann weiss ich nicht, was man überhaupt so nennen soll!